

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 7 Mark 50 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

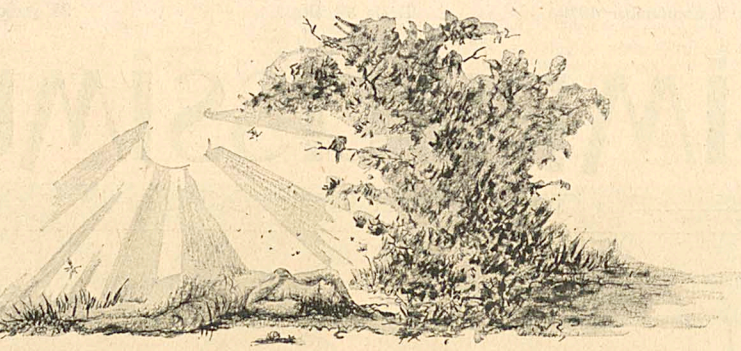
Bezugspreis vierteljährlich 7 Mark 50 Pfg.
Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag E. M. S. & Co., München

Späte Anerkennung

(Th. Th. Beine)



„Wenn ich jetzt sehe, was für Preise erzielt werden, freut mich die Schöpfung erst wieder.“



Pan

Den demselbigen Kunst Gemälde

Ein Wanderer unter Sternen,
eine Stimme singt im Wind,
es tönt ein Stein am Bange,
es ist ein Neb im Thal.

Die rote, rote Sonne,
das Berg im herzigen Baum --
Doch dem Baum verfliegen --
so süß ... so tief in Welt.

Vere Selzer

Die Geierbahn

Von Katarina Botsch

Das lange, einen Hügel hinaufsteigende Grundstück hatte zwei Höfere; eine unten, eine oben. In einem Oberstiege, vor demselben Hofere führte der Geiermeister seine junge Frau durch den Torweg unten in sein Bestium ein. Die Arme um sie schlingend, küßte er sie einmahl zwischen den beiden großen Torwegemauern zum Willkommen. Doch dem Hause war hinten erst ein kleiner Hof, dann kam ein Hinterhaus, das noch kleiner war als das Vorderhaus, aber ebenso sorgfältig geputzt, und hatte auch denselbe malße, zu seiner aussehende Geierbahn. Ein Gang führte durch das Hausden nach der Geierbahn. Hand in Hand schritt das neuvermählte Paar hindurch. Es war ein Oberstie, an dem die Räume blühten. In der Geierbahn empfingen die beiden Apfelbäume die junge Meisterin in rosigener Freude. Das Ende der kühlansitzenden Bänke besaß das zweite Tor, eine Pforte aus Holz; hoch, finster, silchig geteert. Die Gemächte der Geierbahn, wußten alten, grün behangenen Gartenmauern, ließ das schwarze Tor besonders düster erscheinen. Die Geierin wußte gleich, daß sie zu diesem Tor nicht gern gehen würde.

Aus einem kleinen Schuppen holte der Geier sein Kad. Er hatte einen Hegenbott und glück ein wenig einen Beck. Er war so dunkel, wie die Geierin hell war, und das gefell gegenfelig. Kadend glittete er sich ein Bündel Daus am seinen Bäutigamerod, verband es durch ein Bündelchen Daus mit dem Kadbaten, setzte diesen in Bewegung und begann zu spinnen. Das Weßnit in der Hand fecht er im Zangefell rüchwärts, wobei sich immer mehr aus seinem Handbündel herauszog und verespinnen wurde. Das Kad schwürte, der Geier tanzte, und die Geierin und die Sonne strahlten um die Wette. Wie eine Puppe drehte sich die kleine Meisterin in ihrem feuerroten Langhaub, mit ihrem ersten Frauenbündchen auf dem Kopf aus lauter Dergisgeminnichden, in der Geierbahn.

Die Jahre vergingen in Glück und Frieden. Die Kinder, die geboren wurden, wurden alle fern. Eines Sommers ließ ein Strohbe die niedrige Gartenmauer links oben am Ende der Geierbahn niederreißen und dafür ein hohes Haus hinbauen. Der Geierbahn den Rücken zugewehrt, wurde das

Haus immer stattlicher in die Höhe. Als es fertig war, wurde die Rückwand mit einem blanken Zieg gefestigt. Natürlich warf die hohe, blauschwarze Mauer einen finstern Schatten über das Ende der Bahn. Dieses war bei erste, der über das tolle Glück des Geierpaares fiel. Wenigstens kam es der Geierin so vor. In das schwarze Hofere hatte sie sich bereits gewöhnt, bald an die Mauer, meinte sie, würde sie sich nie gewöhnen.

Ammer am Sonnenabend, wenn die Abendsterne am Himmel stand, sah der Geiermeister mit seiner ganzen Familie auf der Straßentritt vor seinen Geierbäuschen. Die ganze Straße wies lauter ähnliche Häuschen auf, die grau oder rosigelb gefärbt waren. Hier und dort gab es auch noch eine alte Scheune mit weiß gelackten großen Türen, unter denen Gras wuchs, weil die Scheunen hoch nicht mehr so recht benutzt wurden. Friedlich saßen die Bürger des Abends vor ihren Häuschen, die Abendstille genießend. Kein Abgang folte. Niemand hörte die Glocke. Friedlich spritzte sich die Abendsterne in den kleinen Fensterhöhlen. Der Abend, wenn er hoch kam, verflüchtete das helpeilige Straßenpflaster. Sonnenabende-Schweigen. Man hörte die Nachtigallen in den Gärten singen. Die Geierin nicht weit vom Geierbäuschen, in den Gängen von dem Tore. Man hörte den Abendwind durch das Gras unter den Scheunentüren gehen.

Ammer folgte jeden Sonnenabende das Schauspiel, das die Kinder stets auf neue erregte. Nämlich: nicht weit vom Geierbäuschen ein altes Weib, das jeden Sonnenabende durch sinnlose Detrunkeit auf der Straße Argernis erregte. Es wußte nicht lange, und der Rententemogen, genannt "die Bülkerkater", polierte in die herbei. Die Karte besaß große Ähnlichkeit mit einem Kofstarg, nur daß der Deckel gewölbt war. Etets zog sie ein kleines salbes Pfend, das nur auf einem Auge sehen konnte. Immer trug der Kofstarg, der es trug, einen grauen Kirtel und eine große Schalkmütze, war weder alt noch jung, hatte grünlüche Bartstoppeln um das ganze untere Gesicht und schleierte. Den Kopf in den Nacken geworfen, besaß schielend, tritt er, von seiner Müdigkeit durchdrungen, mit der ballenden Karte durch die abendlichen Gassen.

Bei der Däuferein angelangt, die dann gewöhnlich schon im Dinnstein ruhte, öffnete er einladend den aneroepollierten Kofstarg. Mit Schwung wurde sie hineinbetretet, dann zog der Deckel zu, gewöhnlich in dem Augenblick, wenn die obere Bruststranke sich aufzurichten verluste, so daß es fächtig auf die Nase gab. Dann hörte man es im Baud der Karte kellen und heulen. Die Geierkinder bebten vor Entzücken. Kaltblühig schmalte der fädelnde Kofstargflügel den Riemern zusammen, aber über den Wagendekel lief.

Einmal rih der Riemern, und das Sonnenabende-Schaupiel bereitete sich um eine höchstes Detrunge herziehende Tänzer. Der Riemern rih, und mit Abendstern hob die Alte immer mehr den Deckel in die Höhe und zeigte ihr nose und vermalteilte Frage dem begeisterten Publikum. Aus allen Häuschen strüzten die Kinder heraus; manche schon im Hemd. Es war ein ganzer Auf-

rühr in der stillen Gasse -- von dem man noch tagelang sprach.

Sobald das Wäkern der Karte verfliegen war, setzte wieder das Abenddämmer ein, Schließend erhoben die Mädchen ihre Stimmen. "Wie wollen schlafen gehen", sagte der Geier, wenn die Kinderhände gedöndt sein schick. Sie gingen ins Haus durch die fensterlose, lange, enge Küche mit der altmohlichen Feuerstelle und den vielen lauten Kaffeetischen aus der Wand, die eine Lebenskraft waren sowohl der kleinen Meisterin als Zeherebes, der treuen, aber einsichtigen Magd. Wenn die Magd zu Bett ging, sang sie andächtig alle die schönen Verse, die auf den Kaffeetischen hängten. Den einen jette das Bild eines großen goldenen Fisches, der so recht behaglich auf dem Rücken lag und alle vier von sich streckte. Darunter stand der Vers:

"D wie wohl sit mit am Abend,
nenn zur Nacht die Götter läuten --
him -- himm -- himm -- himm --"

Mit Ockerstimme sang Zehere: himm -- himm -- himm -- himm -- in der Küche, wenn alle zu Bett gingen.

Eines Tages kehrte ein wandernder junger Handwerkerbude im Hinterhaus des Geierles ein. Er besuchte dort eine alte Tante, bei der er sich zur Nacht einquartierte. Er schlief auf dem Boden, dicht unter dem moßigen Geierbäuschen. Jeden Abend, ehe er schlafen ging, stand er im Hemd vor der Bodenlatze und sang. Oft sang er stets ein lebenslustvolles Rebellied, wobei er fleißig nach den Fenstern der dunklen Geierin schaute, dann folgte ein Chorale. Die Schelmenmorgen, strom zum Himmel aufgeschlagen, schloß er immer mit einem Choral, und der Mond wuß ihm einen Klang um seine belle Wäse.

Die puppenle Meisterin sah auf ihrem Etüblchen am Fenster und lächelte leer und unzufuldig zu ihm heraus. Sie liebte ihren Mann und ihre vier Jungen, und diese Liebe genigte für ihr ganzes Rilles Leben. Wenn sie zu dem jungen Burzichen heranblühte, so gefiel er ihr nicht anders als einer der blühenden Apfelbäume in der Geierbahn. In ihrem kleinen, leisen Zieren wartete die weichen Pläge schon alle still und für immer besetzt. Der Handwerkerbude konnte ruhig Mädelchen der Frauen.

Des Geierles Derg war auch nicht reich, doch beherbergte es noch die Gierlichkeit. Jeden Abend wurde sein Gesicht hinterher bei dem Besang das Handwerkerbuden und dem Wäkeln seiner Frau. Der böse Zufall wollte es, daß die Geierin eines späten Abends aus dem Hinterhäuschen geschlüpft kam, gerade als der Geier beiseite aus dem Zehere trat. Sie hatte eines der alten Frauen, die dort wohnt, in der Abwesenheit ihres Mannes, der zum Geise nejste, etwas eingedruckt. Wangen rot im Gesicht und mit schuldabeneber Miene eilte sie ihm vorans ins Haus. Die Zeherefrau des Geierles ließen vor dem finstern Zehere zu verstreuen. Aus dem Oberstie grinst der Handwerkerbude hinter der "Madame" her. Die Empfindungen des Mannes ändern, aber er schmelzend an:

"D Kölein jung!
D Kölein schöln! ..."

Das war genau. In dem engen Hien des Geistes erstand ein kleiner Götze, aus dem flüster der Kadegebanke geboren wurde. Er folgte seiner Frau nicht ins Haus; den Kopf gefenkt begab er sich in die Geistesbahn.

Der Mond sah anders aus als sonst; er war blutrot. Das bedeutete Unglück, sagte man. Der Geister nickte mit dem Kopf; Ja, das bedeutete Unglück. Er holte das Rad aus dem Schuppen und trug es bis ganz oben ans Ende der Bahn, wo die große, blau-schwarze Mauer ihren Schatten warf. Er wollte umsehen sein bei der Arbeit, die er vorhatte. Auch verließ er das schwarze Tor.

Wie in einem düstern Spiegel blickte sich der Mond in der blanken Mauer. Dunkelrot gab sie die Blutfarbe des Mondes zurück. Blustren schienen in der Tiefe des Miesenpfluges zu stehen. Der Geister deckte die Hand über die Augen und schluckte trocken auf. „Immer hat sie ihm zugehört“, erwiderte er flüsternd. „Und heute abend war sie bei ihm oben.“

Er verband den Nadeln durch eine Schlinge ganz aus dem Nadeln, das er sich um den Leib

gegrüht hatte, mit diesen und legte das Rad in Bewegung. Der Wegschlang tanzend schritt der Geister im klutigen Mondstein rückwärts, das Geil spinnend, mit dem er die Geisterin erdrosseln wollte.

Als er fertig war, fiel er damit auf die Kniee und mochte bitterlich. Da legte sich ihm eine kleine, leise Hand auf die Schulter, und der Geisterin sonnte Stimme sagte: „Heißhühn! Wein doch nicht so!“ Da er nicht aufstand, kniete sie neben ihm nieder. Er machte eine Bewegung, als wollte er ihr den Gesicht um den Hals werfen. Etwa plötzlich anders behnend, wand er ihn um seinen eigenen, knote die Enden zusammen und zog die Schlinge so fest zu, daß sein Gesicht sich bald blau färbte. Die Geisterin stürzte nicht, aber sie rang mit ihm um sein Leben. Mit einer Kraft, die ihr die Angst gab, zerete sie die Schlinge wieder auseinander. Sie blickten sich in die Augen. „Er ist doch jünger und hübscher“, keuchte der Geister mit einer traurigen Grimasse. Ihr Gesicht kamme auf. Sie nahm den Gesicht und schlug ihm damit einmal ganz leicht ins Gesicht, sagte nichts und wandte sich zum Geier.

Bangsam schritt sie zum schwarzen Tore hin, so wie jemand geht, wenn es für immer ist. Durch den Torweg unten war sie eingezogen, durch das Hoftor oben wollte sie von Dornen gehen. Sie rüttelte an der verschlossenen Pforte. Sie verlor das Zucken aufzuklinken, das in der großen Hof, Dergelene. Der Geister führte sie nach. „Rückspinn!“ rief er. „Geh nicht fort! Ich glaub' die ja!“ Da sie fortstürte, an der Klinken zu reifen, zog er den Schlüssel aus der Tasche und schloß auf. Wie ein Hund fand er an der Pforte und betrat sie mit seinen Augen, daß sie nicht gehen möchte. Etwa behnend legte sie ihre stierende Hand noch einmal in die seine, wie am Tage ihrer Verlobung. So standen sie unter dem schwarzen Tor, bildeten auf die leere Halle, die im roten Mondstein schlief, auf den grünen Kirschhof gegenüber, nach den finstern Wäldern, die vorüberzogen.

Die Jahre vergingen in Zufriedenheit, bis die Kinder groß waren. Keiner der vier Schöne wollte das Wandwerk des Wassers lernen. Das tränkte den Wäldern und machte ihn unruhig. Als ihm die Arbeit schwer zu werden begann, vertauschte er eines

(Schluß auf Seite 122)

Die Führer

(Fortsetzung von S. 238)

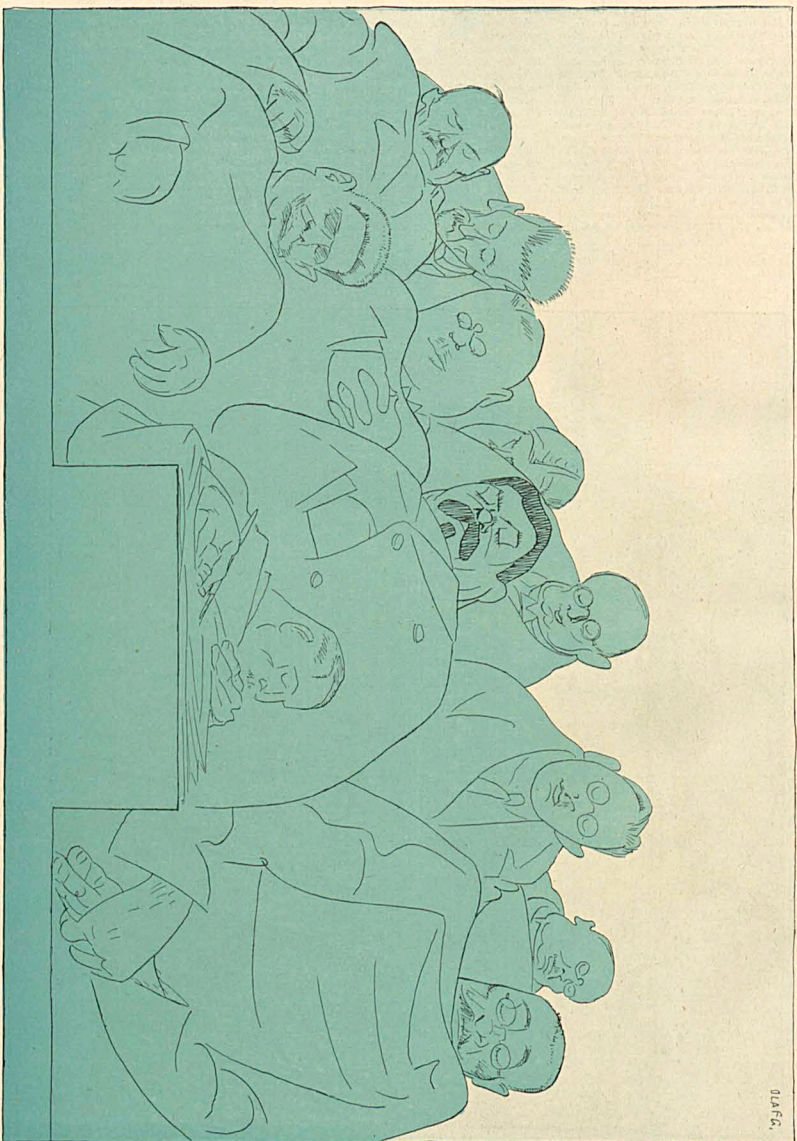


„Das ist das Fabelhafte bei dieser deutschen Revolution, daß sie ohne deutsche Stammkraft gemacht wurde!“

Gravide Maßnahmen gegen die Kohlennot

(Gestaltung von D. Guckert/1930)

114 F. 6.



Um über die fidelesten Stellen hinwegzukommen, hat die Regierung beschlossen, am 15. November in dem Reichstag einzugreifen. Dem Volk wird anheimgegeben, ein Gleiches zu tun.



Umsonst
und postfrei versendet auf
Verlangen auch neuestes
VERLAGS-VERZEICHNIS
der Verlag Albert Langen
München-S

Künstlerpostkarten
pik. u. dezent (Wassberg, Re-
nietz etc.) Serie M. 1.50, Sachn.
Buch. A. Geisler, München 38.

Spezial-Aderverkalkung
wirksamste
Mittel für Arterienverkalkungen.
M. 2.00. Prospekt frei.
Spezial-Aderverkalkung, Spangenberg 127

Roeka-Koffer,
Marke „Dien“.
Patentamt. Berlin 1917/13.
Sohnstange, sehr wertvolle Prä-
ferenz für die Adverfaktanten.
Hartholz-
Kanten-Wulstbügel-Koffer
Einbegrenzte Galbhart.
Sehr zähen. — Gutes Material.
Preisliste m. Abbildg. auf Wunsch.
Namen mit von ihm nachgekauft
Karl Roeger, Lignitz 36.

Heiraten?
In jedem Briefen haben Sie befragt
ob, wenn ein junges Mädchen in der
Deutschen Frauen-Zeitung
Leipzig 4. 1. 21.
Sie in mehr als 1000 Briefen über
Scheidung berichtet ist, auf ein die
ich lesen sind 400 Briefe ein.
Dies 1. — Mit 2. Versteht sich die

6ine Blutreinigung
kur
solte jeder, der an
Furunkeln, Hautausschlägen,
Pimpeln, Schärfe, Blasen leidet, zur
Aufrechterhaltung der Blüte vorzuziehen.
Erfolg rasch u. sicher durch Faszin-
Fleckenmittel allgemein bewährt.
Tüte M. 1.50. Zu haben in allen Apo-
theken. Versand durch Apothekern
durch Rats-Apothek, Magdeburg 1.

Neues Wiener Journal

Grosse Tageszeitung ersten Ranges
von internationaler Verbreitung.

Am 1. Januar 1919 erscheinen regelmäßig:
Felix Weingartner: Lebenserinnerungen und
Musikfolgen.
Hermann Vahr: Sagebuch.
Hans Gregor: Aus den Erfahrungen eines Wle-
ner Hofopernregisseurs.
Stefan Großmann: Berliner Monologe.
Professor Dr. Moriz Benedikt: Wis-
senschaftliche Fragen.
Richard Charnay: Politische Porträts
etc. etc.

Größter Privatbespeditdienst.

Man abonniert bei allen Postankalten.
Druck und Verlag:
Lippowit & Co.
Wien, I., Biberstraße Nr. 5.

Yohimbinsecitlin
Auf Wissenschaft. Grundlage aufgearbeitete Kräftigungs-
mittel. 100 60 120 Portionen. Verlangen Sie gratis-
prospekte. — Versand durch Apothekern **Mundt, Hannover 2.**

Begabter junger Künstler

oder Künstlerin mit kunstgewerblicher Bildung gesucht. Nur solche
Herren oder Damen, die in der Lage sind, ihr Können in Buchausstattung,
Plakat oder Buchlein nachzuweisen, beliebigen Preisverleihen direkt (Pri-
vatis) mit Gehaltsanspruch, Bild und Lebenslauf einzusenden unter
N. 433 an Dautz & Co., Berlin S. W. 19.

Der Mensch stirbt nicht...
er stirbt sich am. Die
einfache Menschen aber
ben sind eine andere
Dinge. Jeder, andere
Körperliche Schwäche die
mangelnde Lebensenergie
am. Sie werden sich über
was der Zeit und gehen durch
Krankheiten, wie diese die
Adververkalkung
die erste Stufe, wie ich
müde zu Grunde. — Wie diese
wunderbar erbracht, wie durch
aus dieser fallen, erfolgreich ver-
weiden und verschafft werden kann.
erklärt in gemäßigter Form die es enthält, welche in
10. Auflage 10—21. Tausend wissenschaftliche Schrift.

Wie schützt ich mich gegen Arterienverkalkung?
— Wissenschaft. Verlesung der Krankheits-
Genauverleihen bearbeitet von Prof. Dr. G. Tölgel.
Preis gebunden M. 2. — Als Broschüre M. 2.—
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie von Verlag
Hans Hedewig's Buchh. in Leipzig, 11. Perthes Str. 10

Hautjucken
(Krätze) wirksamste
Spezialmittel. Für 2 Pers. M.
1.50. 2 Pers. M. 14.—
Apoth. Lauenburger Versand,
Spremberg 1. 21.

Nur für Damen!
Auf keinen Fall sollte
niemand bewährter
Toilette Artikel fehlen. Jede Dame
braucht ihn. Richten Sie noch
heute Aufträge an die
Delegat in Gannstatt 5.

**Kleinert unkonk bei
Schwerhörigkeit**
Ohrgeschüs, nerv. Ohrschmerz
über untererhalb
besonders wirksam
hö gefähigste Hör-
trümmern. Kommt
u. unbedenklich zu tragen.
Güte
Hans Versand München 99b.

Jch bin raffiert
mit der
**Rasier-
Klinge**
Guerrhahn
Zu haben in allen einschlägigen
Geschäften. I. Direkt nur an
Guerrhahn, G. m. b. H.,
Schrämberger Uhrfabrik
G. m. b. H., Schrämberg 1. Wg.

Gute Nahrung
bringt das Leber, sonst bricht es
schlechtig. Werden Sie nur Del-
wachs-Leberpust
Nigrin
Schutzmarke
und Ihre Schube bleiben gut.

Kaliklora Zahnpasta
Das behagliche Gefühl von Frische
und Sauberkeit hinterläßt nach dem
Gebrauch die Zahnpasta Kaliklora.
Zähne, Mundhöhle und Rachen werden durch
wirksame Salze desinfiziert und durch
köstliches Aroma erfrischt.
Große Tube M. 2.— Kleine Tube M. 1.20

Lovan-Creme zur Hautpflege
Gegen spröde und unreine Haut,
sowie Froststellen hilft ausgezeichnet
Lovan-Creme durch vorzügliche Kühl-
und Tiefenwirkung. Nach kräftiger Verreibung dringt
die Creme ganz in die Haut ein und überzieht
sie mit einer unmerklichen Schutzschicht.
Große Tube M. 2.— Kleine Tube M. 1.20

Quasner & Co.
G. m. b. H.
Saarburg 10



VORNEHMTER
TAFELBIKÖR

JACOBINER JACOB JACOB
STUTTGART
GEGR. 1880

Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. (Liedl). Ausg. H. Gering, der bedeutendste Hypnotiseur in seiner Zeit.

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. gewissen Anaphten. Preis M. 4.—, geb. M. 5.50 u. Porto.

Herr A. W. in R. schreibt: „Über das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 5 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.“

Stettiner Zeitung: Gering's Buch ist als der klarste und beste Leitfaden für Praktiker zu bezeichnen.

Orania-Verlag, Oranienburg-N. 2.



Tänzerinnen

von Paul Nikolaus

Mit 32 Abbildungen

u. Zeichnungen von H. S. Stern

Pappt. M. 5.—, Leinwand. M. 7.—

„Ein kleines Brevier der Kunst und der Medizin.“

Königlich. Allg. Ztg.

„Jeden, der sich mit dem besten Willen des Tanzes befaßt, können wir dieses Buch als das beste empfehlen.“

Allg. Künstler-Zeitung.

Hans Franck

Das Pentagramm der Liebe

Fünf Novellen.

Gehftet M. 6.—, geb. M. 8.—

„Ein wertvolles Buch — ein Lustlektüre. — Fast will es scheinen, als habe der Poet ganz die Grenzen der weiblichen Sozialen Pflichten an dem Quellen gefaßt. — In der geschicklichen Antithese des Triebhaften im Naturwaise zu dem Wissen der Abendämderin liegt die Grösensinnigkeit aller fünf Fabeln.“

Leipziger Neueste Nachrichten.

Doppel-Verlag, München, Leisitz. Z.

Perhydrol-Mundwasser
und
Perhydrit - Mundwassertabletten

entwickeln reichliche Mengen freien aktiven Sauerstoffs, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Der Gebrauch des einen oder anderen Präparates beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein gesundes, elegantes Aussehen und wirkt beliedend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO. G.m.b.H., Chemische Fabrik, KOLN a. Rh.
Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **A. Rosenberger, Arcon-Apotheke, Berlin N28.**



Schubcreme • Metall-Putz • Parkettboden- und Uroleum-Wachse
Bleichsoda • Kristall-Soda • Waschlauge • Kristallbleichsalz
CHEMISCHE WERKE • GEBR. SCHULTZ • PERLEBERG • GEBR. 1197

KIOS
CIGARETTEN
TRUSTFEE

Dr. Webers Yohimbin-Tabletten
Lebensmittel für Schwächlinge
Tabl. 50 100 150 | Versand d. Versandapothek.
M. 3.75 7.50 11.25 | Literat. kostenlos durch
Weber's Spez.-Laboratorium „Nova“, Nürnberg, G. Ludwigstr. 12.

Soeben erschien in neuer Auflage:

F. Müller-Lyer
DER SINN DES
LEBENS
und die Wissenschaft
Geh. 7 Mark 50 Pf., geb. 11 Mark 50 Pf.
AUFLAGE 7000

Das vorliegende Buch bildet den Grundstein zu den „Entwicklungsstufen der Menschheit“, der gewaltigen Lebensarbeit Müller-Lyers, die sich, je weiter sie fortschreitet, mehr und mehr als das wichtigste, zugleich grundlegendste, umfassende und aufbauende Werk der Soziologie erweist. An den Grundlagen, die das vorliegende Buch gibt, darf keiner vorübergehen, der die folgenden Bände liest, ja überhaupt keiner, der sich über die modernste und reichste aller Wissenschaften, die Soziologie, unterrichten will. Die zahlreichen begeisterten Anhänger, die das Werk schon bei seinem ersten Erscheinen bei Kritik und Publikum fand, werden die Neuausgabe des Buches, das lange vergriffen war, aufs freudigste begrüßen.

Bestellungen nehmen jetzt schon entgegen die Buchhandlungen und der Verlag **ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S.**

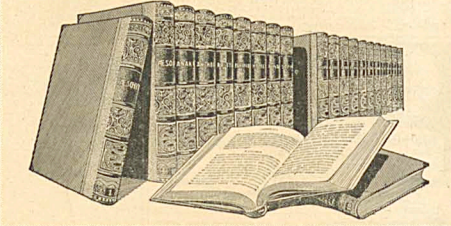
Seifenflöhen
Eine Erfindung
die sich in einem
Ningung willkürliche
Erfahrungen
Benfite
Deutsches Patent
Oline Gummi-Druck
Ankurrenzlos d. d. d. d. d.
Werbung in allen Zeitungen
Georg Müller
München 107
Postfach 107

Kriegsmarken
1. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
2. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
3. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
4. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
5. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
6. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
7. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
8. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
9. Aufl. 1000 Stück M. 1.50
10. Aufl. 1000 Stück M. 1.50

Ou.X Beine
Ist ein feingrubig bei
Gebrauch von „Progress“
get. gelb. Das Beine
ist ein feingrubig bei
Gebrauch von „Progress“
get. gelb. Das Beine
ist ein feingrubig bei
Gebrauch von „Progress“
get. gelb. Das Beine

Langenscheidtsche Bibliothek

famölier gelehrten und römischen Klassiker • In neueren Deutschen Meister-Uebersetzungen



Wer den Weg der Fortschritte und Unwissenzen schneller erkennen will, muß alle diese Wandlungen in ihren Ursachen erforschen. Dabei wird er immer wieder bis auf die antike Literatur zurückgehen müssen. Stoff, Kunst und Wissenschaft auf falschen Bahnen wanderten, muß nachgewiesene Straßformen in Trümmern zerfallen, ehe noch ist was von neuem als das Altertum zurückge-

gangen, als auf den sichersten Punkt, von dem aus der richtige Weg wieder zu finden war. — Die neuesten und besten Uebersetzungen der antiken Literatur bietet die Langenscheidtsche Bibliothek an antiker geschichtlicher und römischer Klassiker. Sie verfaßt dem gewelten Mann, dem sein Beruf fernab von den klassischen Studien geführt hat, Gelegenheit, das, was er in der Schule bruchstückweise gelesen

hat, im ganzen zu lesen und Weise, die in der Scholastik nicht beibringt werden, neu kennen zu lernen. Und dies, der in der Jugend kein die Belegenheit hatte, sich die unvermeidlichen Heinstenisse der Griechen und Römer anzueignen, gibt sich das Mittel in die Hand, dieses nachzulernen, um seiner Bildung auf seinem Wissen, seine Tiefe und Vollkommenheit zu geben, die in der heutigen Zeit jeder wirklich Gebildete haben muß.

Vollständig in 110 Bänden zu je 6 Mark, oder zu 1166 Lieferungen zu je 50 Pf. Hierzu 10 Prozent Sortimentszuschlag. Jeder Band und jede Lieferung wird einzeln abgegeben. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres ausführlichen Prospektes Kl. 47 über Klassiker-Bibliothek.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Görlitz

Schöne Zähne durch **Kosmodont**
Remer-Minim durch **„Zahncreme“**
Kleine Tube 0,90 M., große Tube 1,60 M.
Überall zu haben.

Es läuigt eine Krone ...

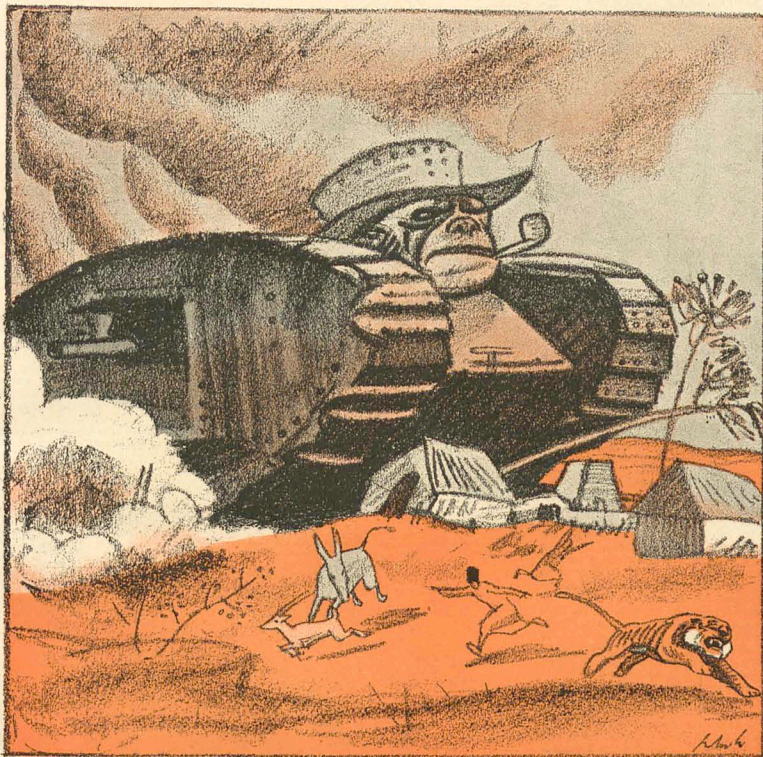
Deutschland soll Hunderte von Milliarden aufbringen. Niemand weiß, wie. Dürerammöste setzen, wo die Rede darauf kommt. Nur eine z lächel, ist better und unschuldiger Späße voll („Gott schaff dein' Easch“, dann trint' und lach'!“): Matthias, der Finanzminister.

Ein psychologisches Wunder. Oder...? Oder sollte der Hiesigen auch aus dieser Klemme einen Ausweg...? Aber ja! Die Lösung ist da! Der Berichterstatter der Associated Press (der Mann, durch den Deutschland erfährt, was seine Minister planen) hat's getabelt, die New-Yorker Presse bringt's im Feinddruck: Erzberger hat bei einer Klatsche Kupferberg (oder war es Heibitz?) sein Geheim-

nis verraten: „Die Hibelungentene hat uns in die Zinte geritten — nur der Hibelungshort kann uns wieder herausstellen!“ Er weiß also, wo... freilich, freilich, Alles weiß er, alles erfährt er. Das soll aber eine Entfällung geben! Bistat Matthias! Jetzt begreift man auch die Sondergelüste der rheinischen Unabhängigen, wie?)

Der Landweg nach Indien

(Erdichtung von Wilhelm Schuf)



„Die Welt muß vor einer Wiederholung der Schandthaten des Tages bewahrt bleiben. Wir stecken Persien ein!“

Illustrationen

1

In einer kullerterten Zeitung —
es hat mich immerhin gepackt —
sah ich Herrn Goert ohne Zubereitung...
nackt!!

Die Woge, die sein Kule gestreichelt,
sprang aufgeregt in die bewegte Flut;
die Sonne küßte ihn geschweidelt — —

ach Gott... vielleicht wird doch noch alles gut.

2

In Hannover auf der Stroße geht der
alte Hindenburg, ein Zivilist, spazieren,
auf dem Haupte einen Strohhut tragend,
einen Regenschirm in seiner Hand,
einen Regenschirm in seiner Hand.

Was ist Größe, was ist Macht bliebened?
Ach!!!

Alter Mann — spaziere du in Frieden.

3

Professor Haeckel ist nun tot,
da hat es künftig keine Not;
der liebe Gott, zu dem wir beten,
kann nun persönlich wieder in Erscheinung treten.

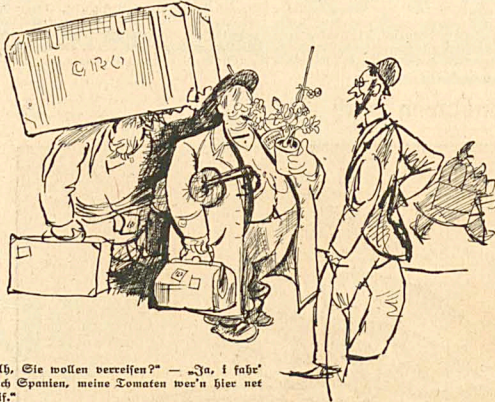
Es zeigt sich hier der gar nicht seltsame Fall:

Wat dem Sen' sien Uß, in dem Amern sien
Nachtigall!

Peter Scher

Münchener Klima

(H. Heubner)



„Ah, Sie wollen verreisen?“ — „Ja, ich fahre nach Spanien, meine Komaten wer'n hier net reif.“

bösen Tages die schöne lange Seilerbahn und Haus und Hof. Braunschweigplatz hatten ihn so lange bearbeitet, bis er nichte gemorden war. Nun zog die Familie in ein großes Haus, in dem viele Leute wohnten. Als die Seilerin jung war, pfligte sie zu sagen: „An die und jenes werde ich mich nie gewöhnen.“ Man war sie alt und wusste, doch man sah an alles gemöhen letzte in der hinten Schule des Lebens. Doch in dem großen Haus, in der fremden Straße, wollte und wollte sie nicht heimlich werden. Eines Tages beglückte sie ihr Mann mit der Nachricht, daß sie dortbin gehen könnten, wo sich früher die Seilerbahn befand. Eine ganze Straße war auf dem ehemaligen Seilergrundstück entstanden. Sie zogen hin.

Wenn die Sonne am Nachmittag in ihre neue Wohnung schien, sah die Seilerin auf ihrem Stuhlchen am Fenster, hielt die Augen halb geschlossen und lächelte sich ein. In der Seilerbahn zu sitzen, auf ihrer kleinen Bank unter dem milden Apfelbaum. Und dort, etwa an der Stelle, wo in der öden Straße die Pumps war, pfligte das Seilerrad zu stehen. Sie hielt es sich dort vor und daran ihren Mann, lachend und lachend. Drei ihrer Söhne mußten ins Feld, als der große Krieg ausbrach. Der älteste nicht mehr. Dafür holte ihn der Tod auf dem Krankenbett. Die Mutter weinte und gewöhnte sich an die letzten Plätze. Nur einer der drei, die hinausgegangen waren, kehrte wieder, und nicht der beste. Die Seilerin dachte daran, wie der erste Schatten in ihrer Ehe der Aufstau einer finstern Mauer gewesen war, wie sich die Schatten mit den Jahren so gemehrt hatten, doch sie sie nicht mehr sehen konnte. Da hatte sie angefangen, die Lichtblicke zu jählen, bis sie auch diese, wie so vieles, vergaß, weil ihre Aufnahmefähigkeit von Licht und Schatten immer lümpfischer wurde. Eines grauen Tages erkrankte sie.

Die große Stelle auf der Wängeln, sich gemordeten Nase lag sie im Bett und sah durch die Wälder nach der Decke hinauf. Doch ihre verbläuten Wäldchen sahen kaum die Decke; sie sahen in die Vergangenheit. Am zweiten Dittreiertag ging es mit ihr zu Ende. Am selben Tag vor fünfzig Jahren füllte sie der Seiler zum erstenmal durch den Lärm unten in sein Element. Er legte ihr die Seilerbahn und sein Handwert. Damals blühten die wilden Apfelbäume, die Luft war lind, und der Himmel strahlte in Blau. Heute waren weiße Dornen. Stehend kann der Mann durch die neue, traurig bähliche Straße, die in anderer Gestalt einst ihres Glüdes Anfang gesehen. Es wurde sehr dunkel. Einig graute der Himmel über der öden Häuserreihe. Bald freute der Nordwind Regen, bald Schnee an den Felsen wuschel. Niemand ging vorbei. Die ganze müde Traurigkeit des Allseins

und Sterbenmüssens schien in dem toten und eiskalten Zweifeltiergebend ihren Ausdruck zu finden. Vor dem Augen der Sterbenden glockte das goldene Bild der Seilerbahn vor fünfzig Jahren. „So sing es an“, dachte sie. „Und so endet es!“ sprach ihr Weisheit, sie fu ihre Blüte mühsam der Straße zu wandte. „So endet es!“ Auf ihrem Bett koste ihr Mann und hielt ihre kleine Knochenband. Am Fenster sah sie letzter Sohn und blühte finster und niedergeschlagen in den Regen. Am Hofen heulte der Wind. Die Seilerin war schon wieder in der Seilerbahn. Es

war der Abend, als ihr Mann für sie den Estrich gesponnen hatte. Der Mond schien blutrot auf die Mauer. „Weh nicht!“ schrie er, als sie sich aufraffte und zum schwarzen Tere schaute. Sie trug den feuerroten Schal und den Bergschneidestrich ihres ersten Brauttages. War nicht aus heute goldene Hochzeit? Aber Hut und Tuch sahen schwarz aus im Schatten der Mauer. Eine Hinfte an der kleinen Pforte in der großen. Sie stellte sich ungeschicklich, damit ihr Mann Zeit fand, sie einzuholen. Aber er kam nicht; er spann weiter. Ihr wurde so furchtbar angst. Jemand schien ihre Hand an der Kinnke festgehalten. Sie wollte schreien; sie schrie. Aber das Rad sprach, alles überörtend, wie ein Mähtrad. Wehlich wurde es grabstüft. Die Hand auf ihrer Hand drückte die Kinnke nieder an der dunklen Pforte, die zum Tode führte.

Der Tee

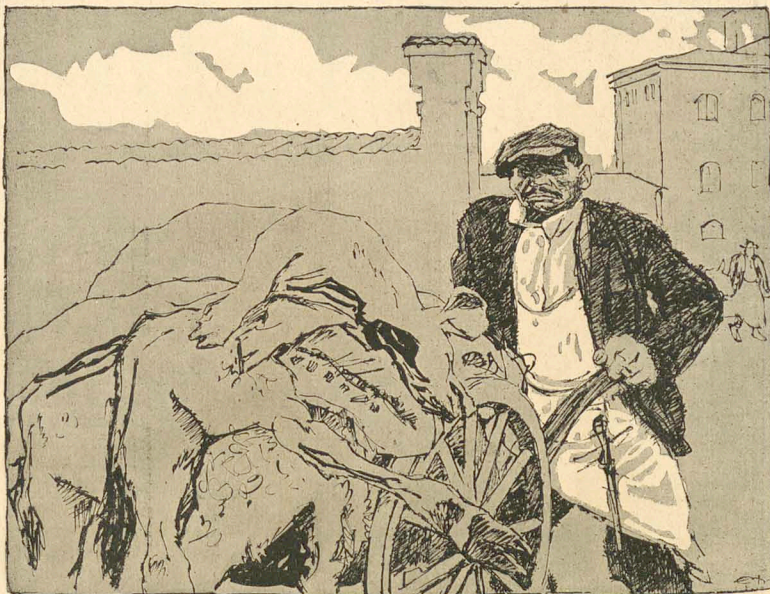
Man schaute er sinnenden, verwelkenden Blickes auf die matschgelbene, nicht sehr kommende Flüssigkeit in dem oval geförmigenen, dünnen Porzellan-tischen. Mit bebenden Rosenslägeln sog er den Duft des Geträns ein, in den sich fast harmonisch ein kleiner Zupf zum mischte. „Wissen Sie, heute er und hob mit stiellich gestreiter Hand die Tasse, und wie innehaltend in der Bewegung verweilte er, seine Stimme hatte die ätherische Schwere: „Wissen Sie, Tee, das ist doch das wahre, symbolische Getränk für uns moderne Künstler. Da ich möchte sich sagen, daß er unserer künstlerischen Deutung eine Stimmung inkorporiert, ähnlich der, die andere mit der Abendmahlfeier in sich empfinden zu sehen das Gefühl haben.“ Er hielt inne. Kelle und erkantet dem Gedankenschildum nachhängend, während er die Tasse seinen Lippen den bläulichen, die fast golden wurden im Trinken. Er fuhr nun singend, als wollte er die Weile unterbrechen, fort: „Sünden Sie es nicht auch, diese etwas sich giftige Art des Geträns, der in diesem Trank schlammert, und der doch nicht so gemein schmerz ist, als der des Kaffees. Finden Sie es nicht auch?“ Obwohl fragend, hatte er sich eigentlich nur selbst gesprochen. Da gefasch es: „Ah nee,“ sagte der andere, „nach Tee muß man ja so arg laufen!“

Auch ein Pazifist

(H. Heubner)



„Befegnet sei der Friede, ich habe an ihm schon zwei Millionen mehr verdient als am Krieg!“



„Jetzt is 's wieder so weit, daß d' Viecher essentli und d' Menschen bloß no homml umbringa deffn.“

Mahnung

O Fremde, laßt ab vom Kritzein.
Kein Mensch gibt 'mas um euren Cenf.
Man wird euch schließlich doch ermitteln
in Kopfnagen oder Orenf.
Ein jeder möge sich bescheiden,
das Unvermeidliche mitzufinden.
Da hilft kein Sträuben, kein Beschwehen.
Wer haben will, pflegt nicht zu hören.

In Gottes Namen — sagt halt ja.
Nicht mitzupreden, mitzublehen seid ihr da.

Katstobst

Geographie

Aus Baden

Auf dem Bodensee dampft der Dampfer Kaiser
Wilhelm.
Ein Umflüster aus Goshen ist erregt, weil der
Dampfer immer noch nicht Dausa kehrt.
„Eine Affenshande!“ sagt er mit einer Aussprache,
die zum Himmel schreit.
Ein gemetersolutorischer Keantant aus Proussen ist
seinerseits über den Goshen erregt.
„Kiesje!“ sagt er mit einer Aussprache, die eben-
falls zum Himmel schreit.
Zwei Ausspannen schreien also zum Himmel. Aber
der Dampfer Kaiser Wilhelm pflegt unverdrossen
den Bodensee.
Was soll man dawu sagen!
Wählich — am Gottes willen ... Was ist 's? ..
Dem Keantant ist in der Erregung das Monotel in
den Bodensee gefallen.
Es liegt ein Monotel im Bodensee! (würde Paul
Einko trällern).
Wah! karrt der Keantant über das Goshen.
„Gähne.“ sagt der schätzliche Umflüster — „uff'n
nicht d' geboeten Schiffe mehr. Sie da nie boffred ...“

weil Se da nämlich gese Monotel draanen dieff'n ...
uff'n wirklich demokratischen Schiffe!“
Und der Kaiser Wilhelm dampft weiter über den
See — als wäre nichts passiert.
So ist das Leben.

Aus Schwaben

Ein Kindchen stampelt vor Vergnügen freifreihend,
in der Sonne.
Es ist vielleicht etwan über ein halbes Jahr alt
und demersprechend noch in der Verjüngung, sich
seines deutschen Daseins zu freuen.
Plötzlich schreit eine alte Frau aus der Türe und
deckt das Kindchen halbig an — bis an den Hals.
„Es steht doch nicht! Die Sonne tat ihm doch so
wohl!“
„Was? — macht die alte Frau mit einer Kopf-
bewegung nach der Seite.
Mit streng verkrämmtem Munde geht ein schwarzer
junger Mensch daher.
„Der Herr Kaplan!“
Er ist auf Entzücktheit dressiert.
Catonarola in der Westentafche.
Das Kindchen schweiget und gleicht mit großen Augen
in das neue deutsche Reich.
Ins neue deutsche Reich.

Emantel

Zeichen

„Alles vergehen.“ sagte resigniert der Führer —
„ich bemerke immer öfter, daß die Leute sich ein-
stlich für die Ordnung erwärmen. Das ist Kontre-
revolution!“

Nächst einem jungen Deppen, der sich im festen
Bestrauen auf die Unüberwindbarkeit des aguen
Überkommenen eines gelunden Schicksals stützt,
ist nichts so traurig, wie ein alter Depp, der nicht
schlafen kann, weil er den Anfschluß an den sch-
lichsten Weill des Fortschritts zu verpassen fürchtet.

Emantel

Lieber Simplificismus!

In einem einsamen Landshaus im Bayerischen
sind ich die Ankündigung einer Theatervorstellung
angeschlagen, die am nächsten Sonntag in Schot-
tisch stattfinden und unter folgendem, für katkolische
Geunden immerhin recht genutzlichen Titel vor sich
gehen sollte:

Nater Unfer

(Welanngeselle in 3 Akten v. Wilhem)

Der Verfasser unterfchlag sich, hatte jedoch zur
Sicherheit unter das Personenverzeichnis der „Ge-
langspoppe!“ die Bemerkung beigefügt:
„Gottung des Stüdes: gemischt, teilweise er-
greifend.“

Eine Erzählung erlöhnt Unterfchiede; der den
Zintensfischer schwingende Adiantat will bei einer
wichtigen Nummer Erläuterungen geben, wird aber
unterbrochen: „Ich will nicht wissen, was es ich zu
unterfchieden habe, sonderu wo!“

Chantung

Plinius liest, zurück von seiner Reise,
Am Wälschlich, daß er sich die Sünde wälsche.
Da tollert aus der linken Hymenide
Ein goldner Apfel dem verchlachten Gese.

Aufstößend gleich dem letzten Nobelpreise,
Schwelt er, sich übergehend, mer ihn haufe.
Der Alte preißt erregt zur Wälschschliche
Und wehnsagend lallend nach Prophetenweise:

„D Chantung! Kleiner Nagel bu zur Kiste
Des Wälschbunds, dem ich entgegengehe —
Wer klopfst da? Ward Amerika zum Hammer?“

Der Morgen kommt. Der Hahn kräht auf dem Mistke.
Wie töten hatst des Friedens Draadenähne —
Nun erkennt wie der Menschheit gangen Jammere.

Edman Götting



„Wenn es mir auf dem Felsen nicht zu zugig wäre, würde ich mich als Dorelei filmen lassen.“

Lieber Simplicitissimus!

Im Winter 1917, zur Zeit der größten Nahrungsmittelknappheit, wollte ich in Geschäften bei einem Großhändler in der Markt und wurde mit meinem Begleiter zur Tafel gezogen. Die Dame des Hauses sprach das Züchtgebiet: „Komm, Herr Jesus, sei unter Wohl und Freude, was du uns beherbergt hält.“ Es folgte ein köstlich opulentes Mahl, ganz wie in Friedenszeiten. Beim Verlassen der göttlichen Stätte meinte mein Begleiter: „Das

wiehl der Dreibel, wo der Herr Jesus alle die Lebensmittelarten für diese Leute beherbergt!“

Ein niederländischer Veber erzählt aus seinen Erinnerungen: Vor Jahren, kurz nach der großen Sonnenfinsternis, erklärte ich den Kleinsten die Schwärzung. Ich erzählte ihnen, wie Gott die Erde samt allen Geschöpfen erschaffen hat, wie er Mond und Sterne leuchten läßt, und wie er uns die herrliche Sonne gab, die uns Licht und Wärme spendet. Als ich die Ältesten des Herrn pries, der uns

die Sonne leuchten läßt, ohne die es kein Leben gibt, meldet sich der Kleine Kristian, und auf meine Frage läßt er ganz aufgeregt hervor: „Legt doch se em ober bald atgaben!“

Frau Sommerzent ab dem Jahre 1918 trägt eine goldene Kette, die ich mir nicht verlagte, zu bewundern: als feine alte Goldschmiedearbeit. „Na ja,“ wackelt die Frau Sommerzent ab, „wissen Sie — Friedens-Gold.“